

Die Heimarbeiterin.

Organ der christlich-nationalen Heimarbeiterinnen-Bewegung.

Das Blatt erscheint monatlich
Mitglieder erhalten es kostenfrei.
Redaktionschluss am 15. jeden
Monats.

Herausgegeben vom Hauptvorstande.
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W30, Kollendorffstraße 15.
Fernsprecher: Amt Köpenick, 2859.
Sprechstunden: werktäglich von 9-1 und 3-6 Uhr, am Sonnabend von 9-2 Uhr.

Zu beziehen durch die Haupt-
geschäftsstelle und durch alle
Postämter.
Preis vierteljährlich 75 Pf.

Nummer 2 (Kriegs-Nummer).

Berlin, Februar 1917.

17. Jahrgang.

Un das deutsche Volk!

Unsere Feinde haben die Maske fallen lassen.

Erst haben sie mit Hohn und heuchlerischen Worten von Freiheitsliebe und Menschlichkeit unser ehrliches Friedensangebot zurückgewiesen. In ihrer Antwort an die Vereinigten Staaten haben sie sich jetzt darüber hinaus zu einer Eroberungssucht bekannt, deren Schändlichkeit durch ihre verleumderische Begründung noch gesteigert wird.

Ihr Ziel ist die Niederverwerfung Deutschlands, die Zerstückelung der mit uns verbündeten Mächte und die Knechtung der Freiheit Europas und der Meere unter dasselbe Joch, das zähneknirschend jetzt Griechenland trägt.

Aber was sie in dreißig Monaten des blutigsten Kampfes und des gewissenlosesten Wirtschaftskrieges nicht erreichen konnten, das werden sie auch in aller Zukunft nicht vollbringen.

Unsere glorreichen Siege und die eiserne Willenskraft, mit der unser kämpfendes Volk vor dem Feind und daheim jedwede Mühsal und Not des Krieges getragen hat, bürgen dafür, daß unser geliebtes Vaterland auch fernherin nichts zu fürchten hat. Hellflamrende Enttäuschung und heiliger Jorn werden jedes deutschen Mannes und Weibes Kraft verdoppeln, gleichviel, ob sie dem Kampf der Arbeit oder dem opferbereiten Dulden geweiht ist.

Der Gott, der diesen herrlichen Geist der Freiheit in unseres tapferen Volkes Herz gepflanzt hat, wird uns und unseren treuen Kämpfern Verbündeten auch den vollen Sieg über alle feindliche Machtgier und Vernichtungswut geben.

Großes Hauptquartier, 12. Januar 1917.

Wilhelm I. R.

Eiserne Zeit.

Die Not wird größer und ernster die Zeit,
Der Friede, der deutsche Friede, noch weit;
Die Kost wird schmaler und bitterer das Weh —
Der Haß unsrer Feinde wilder denn je.

Nun gilt es zu zeigen, was Deutsche wert:
Männer und Frauen ein einziges Schwert,
Ein Schwert aus Stahl in des Kaisers Hand,
So schützen wir dich, unser Vaterland.

Wir wollen zu Stahl werden!

„Den Vorschlag zum Frieden zu machen ist eine sittliche Tat, die notwendig ist, um die Welt — auch die Neutralen — von dem auf allen lastenden Druck zu befreien. Zu einer solchen Tat gehört ein Herrscher, der ein Gewissen hat und sich Gott verantwortlich fühlt und ein Herz hat für seine und die feindlichen Menschen. Der, unbekümmert um die eventuellen absichtlichen Mißdeutungen seines Schrittes, den Willen hat, die Welt von ihren Leiden zu befreien. Ich habe den Mut dazu, ich will es auf Gott wagen.“ ... So schrieb unser Kaiser am 31. Oktober 1916 in einem Briefe an den Reichkanzler über die Frage eines Friedensangebotes an unsere Feinde. Es ist gut, daß die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ Mitte Januar dieses Schreiben veröffentlichte und uns einen Blick tun ließ, nicht nur in die Vorgeschichte des Friedensangebots, sondern auch in unseres Kaisers Herz. Gerade jetzt, wo die Feinde mit einem Hohn sondergleichen und mit Worten, die dabei von Freiheitsliebe und Menschlichkeit krieseln, die ausgestreckte Friedenshand zurückgestoßen haben, ist es für uns Deutsche doppelt gut, den Unterschied zu sehen zwischen den Führern der Verbündeten und unserem kaiserlichen Herrn. Delle Enttäuschung stammte in allen Herzen auf, als wir lesen mußten, wie unsere Feinde in ihrer Antwortnote von „einem Vorschlage ohne Aufrichtigkeit und ohne Bedeutung“ sprachen. Unser Kaiser ist kein Lügner wie jene, die seit Kriegsbeginn die Welt mit einem Netz von

Lüge und Verleumdung umspinnen haben, das den Begriff des Deutschen zum Abschaum alles vom Weibe Geborenen stempelte. Wir haben es aufgegeben, zu hoffen, daß während des Weltkrieges — wenige rühmliche Ausnahmen abgerechnet — es noch dazu kommen wird, daß man uns Deutsche sieht, wie wir sind. Wir müssen und werden es tragen, daß man auch weiter von uns als von Hunnen und Barbaren spricht. Wir lernen allmählich begreifen, daß es ehrenvoller für uns ist, diese Bezeichnung zu tragen, als etwa als Sinnesverwandte unserer Feinde angesprochen zu werden. Wir wollen gar nicht den Franzosen ähneln, die wehrlose Gefangene in Käfige sperren, Verwundeten in der Karosse mit scharfen Messern Schimpfworte ins Fleisch schneiden, aller Menschlichkeit zum Hohn. Wir wollen nicht den Russen gleichen, die Tausende von Gefangenen elend zugrunde gehen lassen und jetzt ihre Bundesgenossen, die Rumänen, auf eine Art „befreien“, daß Massenfriedhöfe zur Aufnahme der verhungerten Flüchtlinge angelegt werden müssen, von der Mißhandlung ihrer eigenen jüdischen „Landeskinder“ ganz zu schweigen. Noch weniger wollen wir wie die Engländer sein. Das Wort „Engländer“ ist schon zum Schimpfwort bei den Spielen unserer Kinder geworden, wie es ein Wort ist, bei dem jedem Erwachsenen die Hornesglut in die Schläfe steigt. England verständigt sich weniger in Einzelheiten wie seine Verbündeten. England hat sich nie mit Kleinigkeiten abgegeben. Das ist seine Größe, die wir auch jetzt — dafür sind wir nun einmal Deutsche — voll anerkennen. England ist aber der Feind. Die anderen sind Mülläuger, blinde Loren. England verständigt im großen. Es setzt sich über jedes Recht und Gesetz hinweg und — begeistert uns, die wir noch stets bemüht waren, Völkerrecht und Sittengesetz ängstlich zu wahren. Nun haben unsere Feinde, wie unser Kaiser in seinem Aufruf sagt, die Maske fallen lassen. Sie haben — immer unter Englands Diktat — nicht nur jedes Verhandeln abgelehnt, sie haben auch in ihrer Antwort an Amerika Forderungen aufgestellt, bei denen der Grimm eines jeden von uns, auch jeder Frau, die Faust ballt. Es ist schwer, nicht kämpfen zu können, kämpfen zu dürfen, weil wir Frauen sind. Auch uns Frauen griffen die Worte aus Herz, die unser Kaiser, der den Frieden wollte, an Meer und Marine richtete, als die Feinde seinen Vorschlag ablehnten. „Ihr Mächthunger will Deutschlands Vernichtung.“

Wohlfahrtspolitik hat zu den vielen Stellen- und Wohnungsangeboten für Kinderlose Stellung genommen und die nachstehenden Leitsätze aufgestellt:

1. Die Bedingung der Kinderlosigkeit für die Vergebung von Stellen ist als unethisch und vaterlandsfeindlich im Prinzip aufs schärfste zu verurteilen.

2. Bei Einfamilienhäusern, insbesondere bei begrenztem eigenen Grund und Boden, wo Portierleute im selben Hause oder in unmittelbarer Nachbarschaft des Herrschaftshauses wohnen, ist es verständlich, daß das Ruhebedürfnis, um deswillen vielleicht das Einzelhaus bezogen wurde, so wenig als möglich gestört werden soll.

3. Bei größeren Grundstücken fällt dieser Gesichtspunkt weg, und auch in Häusern, die von Behörden, Geschäften, Anstalten usw. bewohnt werden, wird es in der Regel nicht ins Gewicht fallen.

4. Bei Miethäusern kann die Forderung der Kinderlosigkeit niemals berechtigt sein, da die Kinder einer — der Portierfamilie — gar nicht ins Gewicht fallen können im Verhältnis zur Gesamtheit.

5. Wenn in Miethäusern der Großstadt Portiers mit Kindern abgelehnt werden, so hat das dieselben Gründe wie die Ablehnung kinderreicher Familien und unterliegt daher der gleichen sittlichen und sozialen Beurteilung.

6. Die Ablehnung kinderreicher Familien erfolgt weniger aus einem wirklichen Ruhebedürfnis als aus der absolut unzulässigen schalldurchlässigen Bauweise der Häuser, bei der jede Etage alle Geräusche der Ober-, Unter- und Nebenbewohner mitanhören muß.

7. Es muß also mit einer Abkehr von der Kinderfeindlichkeit eine Verbesserung der Bauweise Hand in Hand gehen.

8. Besonders zu verurteilen ist die Forderung der Kinderlosigkeit insbesondere bei ländlichen Stellen und bei allen Stellen, bei denen es sich um größeres Terrain handelt, wie Gärtnereien.

9. Vielleicht können die Zeitungen, eventuell durch den Verband Deutscher Zeitungsverleger, dahin gebracht werden, daß sie Annoncen, in denen kinderlose Ehepaare gesucht werden, zurückweisen. In gleicher Weise muß versucht werden, die paritätischen Arbeitsnachweise zu beeinflussen.

10. Ebenso ist zu erstreben, die Arbeitsnachweise der Arbeitgeberorganisationen zu beeinflussen.

11. Es wird nicht verkant, daß es trotz alledem eine Anzahl von Stellen geben wird, in denen nach den zurzeit vorliegenden und zunächst nicht zu beseitigenden tatsächlichen Bedingungen überhaupt nur kinderlose Ehepaare tätig sein können. Es wird ein Segen sein, wenn solche dann ausschließlich älteren Ehepaaren, bei denen die Kinder bereits aus dem Hause sind, oder bei denen Nachwuchs mit Sicherheit nicht mehr zu erwarten ist, vorbehalten bleiben.

Beichtigung.

In dem Artikel über „Neuaufbau des deutschen Familienlebens nach dem Kriege“ in der Dezembernummer unserer „Heimarbeiterin“ muß es auf Seite 93 in der rechten Spalte, Absatz 3, heißen: „die Zahl der von 6—11 und mehr Personen bewohnten Ein- und Zweizimmerwohnungen.“

Das Bild des Wohnungslebens wird dadurch kaum freundlicher und die Notwendigkeit einer Verbesserung des Kleinwohnungswezens durch den neuen Wohnungsgesetzentwurf nur von neuem erwiesen.

Die Schriftleitung.

Berufliche Rundschau.

Die Löhne für Heeresnäharbeiten. Das Oberkommando in den Marken erließ folgende Bekanntmachung für das Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg: Für Heeresnäharbeiten, die von Vorkleidungsämtern in Auftrag gegeben und in Privatbetrieben einschließlich gemeinnütziger Unternehmungen auszuführen sind, dürfen keine Vereinbarungen getroffen werden, die von den Lohnbestimmungen in den zur Zeit der Auftragserteilung maßgebenden allgemeinen und besonderen Vertragsbedingungen des zuständigen Kriegsbekleidungsamtes abweichen. Zuständig für Berlin und Umgebung ist das Kriegsbekleidungsamt des Gardekorps in Berlin, Lehrlers Straße 57, das Kriegsbekleidungsamt des III. Armeekorps in Spandau für das Gebiet der weiteren Provinz Brandenburg. Zuwiderhandlungen werden bestraft. Die Bekanntmachung tritt am 15. Januar in Kraft.

Größere Aufträge in Heeresnäharbeiten. Seitens der Heeresverwaltung Leipzig wurden den erzgebirgischen Orten Stollberg, Lugau, Teisnitz, Zwönitz, Niederzweitz, Thalheim und Jahnsdorf größere Aufträge in Heeresnäharbeiten zugewiesen, um die Arbeitslosigkeit unter der Textilarbeiterbevölkerung zu mildern. In den Kreisen der Arbeitslosen ist man über die Verdienstmöglichkeit sehr erfreut.

So sehr ihnen diese an sich zu gönnen ist, muß man vom Standpunkt der Berufsheimarbeiterin, für die infolge der starken Verminderung der Heeresnäharbeiten sowie schon Arbeitsmangel eingetreten ist, aufs lebhafteste wünschen, daß für die arbeitslosen Textilarbeiterinnen auf andere Weise Verdienstmöglichkeiten geschaffen werden. Aufs Ganze gesehen, wird doch volkswirtschaftlich wenig damit erreicht, wenn man der eigentlichen Näherin, der Berufsheimarbeiterin, das Brot nimmt, um es der Textilarbeiterin zu geben. Sollte es nicht möglich sein, in solchen Gegenden durch Errichtung von Munitionsfabriken den arbeitslos Gewordenen neue Arbeit zu schaffen, für die sie unbedingt noch schneller leistungsfähig zu machen sind, als für die zum Teil doch größeren Anspruch an die Mähfertigkeit stellenden Heeresaufträge?

Gegen die Entlassung der Arbeiterinnen. Das Kriegsamts veröffentlicht folgende Mahnung: „Es ist bekannt geworden, daß die Kriegsindustrie vielfach die Entlassung weiblicher Arbeitskräfte ins Auge faßt, weil man hofft, aus den Reihen der Hilfsdienstpflichtigen kräftigere, ausdauerndere und anstelligere Hilfen zu erhalten. Ein solches Vorgehen würde dem Hauptzweck des Gesetzes, eine ausgiebige Vermehrung der Arbeitskräfte zu erzielen, zuwiderlaufen und muß verhindert werden. Das Amt ersucht, durch die Sachverständigen, durch mündliche und schriftliche Belehrung in diesem Sinne zu wirken und überhaupt zu verhindern, daß irgendwelche Arbeitskräfte durch Hilfsdienstpflichtige von ihrer Arbeitsstelle verdrängt werden.“

Frauen in Prüfungsstellen für Bezugsscheine. Die Stadt Fürth in Bayern hat auf Wunsch und auf Bekehrung von Frauen, die es unangenehm empfanden, über ihre Bedürfnisse von Beamten ausgefragt zu werden, für die Nachprüfung der Bezugsscheine der Frauen eine ältere Dame eingestellt. Die Nachprüfung des Bedürfnisses ergab dort, wie Ratssassessor Schwiening, der Leiter der örtlichen Bekleidungsstelle, in der öffentlichen Magistratsitzung mitteilte, ganz eigenartige Beanstandungen, weil ein Teil der bessergestellten Bevölkerung mit allen Mitteln versuchte, Bezugsscheine für billige Waren zu erhalten. In einem Falle wollte eine wohlhabende Dame ihre Bedürftigkeit mit der Behauptung beweisen, daß sie nur im Besitz von einem Paar Beinkleider und einem Unterrock sei. Die Nachprüfung solcher offensichtlich haltlosen Behauptungen, die den Arbeitsgang der Prüfungsstelle stark beeinträchtigen, wird jedenfalls dadurch erleichtert, daß eine erfahrene Frau die Nachprüfung vornimmt. Ganz zweckmäßig erscheint es aber auch im allgemeinen, das Urteil einer Frau in Dingen zu hören, deren Beurteilung den Beamten schwer fallen muß. Die Beamtin, die auf Sparsamkeit in der Wirtschaft sehen muß, wird die Frauen viel schneller von der Unhaltbarkeit mancher Wünsche überzeugen können.

Die Adoption durch Kriegserwitwen hat eine warm zu begrüßende Förderung erfahren durch eine Verfügung des preussischen Ministeriums des Innern vom 5. Oktober 1915. Dieselbe bestimmt, daß Kriegserwitwen Adoptivkindern ihren Ehennamen beilegen können. Dadurch bietet sich für manche früh verwitwete und kinderlose Frau die Möglichkeit, den Namen ihres Mannes zu erhalten. Auch wird dadurch der bei der bisherigen Bestimmung, wonach solche Witwen den angenommenen Kindern ihren Mädchennamen vererbten, leicht sich erhebende Verdacht einer unehelichen Herkunft von vornherein unterbunden. Da diese Bestimmung vielfach noch nicht genügend gewürdigt wird, erinnern wir hiermit an dieselbe.

Die Pariser Gewerkschaften zur Frage der Frauenarbeit. Unter dieser Ueberschrift bringt die „Nachzeitung für Schneider“ folgendes: „Durch den Krieg die besten und leistungsfähigsten männlichen Arbeitskräfte dem Erwerbsleben entzogen hat, ist die Frauenarbeit zu ungeahnter Bedeutung gelangt. Und das nicht nur in Deutschland, sondern in allen am Kriege beteiligten Nationen. Ohne die weibliche Arbeitskraft wäre es unmöglich, die Produktion sowohl für den Heim-, wie für den Kriegsbedarf in dem dazu erforderlichen Umfange aufrechtzuerhalten. Am 17. Dezember v. Js. haben sich auch die Pariser Gewerkschaften mit der Frage der Frauenarbeit beschäftigt und dabei folgende Entschließung angenommen:

„1. Nicht nur die Gerechtigkeit, sondern auch die Rücksicht auf die Entlohnung und die Gesundheit der arbeitenden Bevölkerung verlangt es, daß die Frau keinen geringeren Lohn

daß der Mann für die gleiche Arbeit erhält. 2. Troßdem das Mindestlohnsgesetz für Heimarbeiter seit dem 29. Oktober 1915 im Seine-Departement in Kraft ist, gibt es noch viele Mißbräuche, und die Arbeiterinnen in gewissen Militärfabrikstätten erhalten nicht die gesetzlich vorgeschriebenen Löhne. 3. Die den Frauen und oft den Kindern auferlegte Ueberanstrengung in den Kriegswerkstätten ist eine Gefahr für die Rasse.

Die Gewerkschaften verpflichten sich deshalb, dahin zu wirken, daß der Grundsatz: „Für gleiche Arbeit gleicher Lohn“ verwirklicht wird.

Sie fordern die Heimarbeiterinnen auf, sich der Organisation anzuschließen und darüber zu wachen, daß das Heimarbeiter- und Mindestlohnsgesetz vom 10. Juli 1915 durchgeführt wird.

Sie verlangen, daß das Dreischichtensystem von je 8 Stunden überall eingeführt wird, wo Frauen beschäftigt sind, und daß die Beschäftigung von Frauen in den Nachtschichten zu verbieten ist, damit die Gesundheit der Frauen und Kinder, von denen die Zukunft der Rasse abhängt, gesichert wird.“

Aus anderen Verbänden.

Der Deutsche Arbeiterkongress, dem auch unser Gewerkschaftsverein angehört, sandte aus Anlaß des kaiserlichen Aufrufs an das deutsche Volk folgendes Telegramm ins Große Hauptquartier:

Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser!

Eu. Majestät bitten die im Ausschuss des Deutschen Arbeiterkongresses vereinigten Verbände der christlich-nationalen Arbeiterbewegung den Ausdruck ihres Dankes auszusprechen zu dürfen für die flammenden Worte, die Eu. Majestät in der jüngsten Kundgebung an das deutsche Volk gerichtet haben. Nachdem Eu. Majestät Bemühungen zur Herbeiführung eines die Entwicklung der beteiligten Völker sicherstellenden Friedens schroff und höhnisch zurückgewiesen wurden, gilt es durch des Schwertes Macht dem deutschen Volke die Stellung im Rate der Völker zu erzwingen, die ihm von Gottes und von Rechtswegen zusteht. Die Mitglieder unserer Verbände in der Heimat werden alles aufbieten zur Schaffung des Kriegsmaterials, das die kriegsführende Armee zu ihrem eigenen Schutz und zur Abwehr aller feindlichen Anschläge benötigt, und sind bereit, alle unvermeidbaren Opfer zu bringen, die des Reiches Bestand, Sicherheit und zukünftige Entwicklungsfreiheit bis zum ehrenvollen Abschluß dieses Völkerringens erfordern.

Der Ausschuss des Deutschen Arbeiterkongresses.

Franz Behrens.

Darauf ging folgende Antwort ein:

Se. Majestät der Kaiser und König haben das Gesdönis treuer Kriegshilfe im Felde und in der Heimat mit Befriedigung entgegengenommen und lassen den christlich-nationalen Arbeiterverbänden herzlich danken.
Geh. Kabinettsrat v. Balentini.

Ein Kriegszwangs der christlichen Gewerkschaftsbewegung.

Der Verband des bayerischen Post- und Telegraphenpersonal hat auf Grund einer Urabstimmung in seinen Obmannschaften den Anschluß an den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften vollzogen. Damit ist eine bedeutende Entwicklungsperiode in der Geschichte des genannten Verbandes zum Abschluß gekommen, die mehr als ein Jahrzehnt umfaßt. Schon mehrfach war der Anschluß an die christlichen Gewerkschaften angestrebt und versucht worden. Auf den Generalversammlungen 1905, 1907 und 1913 standen darauf abzielende Anträge zur Verhandlung, fanden aber infolge heftiger Opposition nicht die genügende Mehrheit. Es zeigte sich jedoch, daß die Zahl der Gegner des Anschlusses von Jahr zu Jahr kleiner wurde; und nun haben die Kriegserfahrungen das übrige getan, um dem Zentralisationsgedanken zum Siege zu verhelfen. Mit überwältigender Mehrheit — nur in wenigen Obmannschaften waren vereinzelte Stimmen dagegen — haben die Mitglieder nunmehr den Anschluß beschlossen. An seiner praktischen Tätigkeit und seinen Grundfragen braucht der Verband des bayerischen Post- und Telegraphenpersonal (abgekürzt: Bayerischer Postverband) nicht das geringste zu ändern: er stand seit jeher auf dem Boden der christlich-nationalen Arbeiterbewegung, was auch durch seine Zugehörigkeit zum Deutschen Arbeiterkongress öffentlichen Ausdruck fand. Durch den Anschluß vergrößert sich der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften um eine gutgeleitete, innerlich gesunde und gefestigste Staatsangestelltenorganisation, der 45 Obmannschaften mit etwa 11000 Mitgliedern (vor dem Kriege waren es genau 11900) angehören.

Vereinigung des Deutschen Gärtnerverbands mit dem Zentralverband der Forst-, Land- und Weinbergsgärtnerverbände. Vom 1. Januar 1917 ab hat der Gärtnerverband dem Zentralverband der Forst-, Land- und Weinbergsgärtnerverbände beigetreten.

Weinbergsgärtnerverband als Berufsgruppe der Gärtnereingangsangehörigen. Seine Hauptkassenverwaltung ist mit der des Zentralverbandes in Bielefeld vereinigt. Für seine berufliche Gewerkschaftsarbeit bleibt der Gärtnerverband als selbständiger Verband bestehen, um sich der besonderen Verhältnisse des Gärtnerberufs auch weiterhin annehmen zu können. Hauptvorstand, Geschäftsstelle und Zentralstellennachweis des Verbandes bleiben in Berlin, ebenfalls gibt er von dort aus weiterhin die „Deutsche Gärtnereizung“ heraus. Der Vorsitzende des Zentralverbandes, Abgeordneter Behrens, tritt auf Grund des Vereinigungsvertrages in den Vorstand des Gärtnerverbandes ein, dessen jeweiliger Vorsitzender gehört dem Hauptvorstand des Zentralverbandes an, in dessen Prüfungsausschuss der Gärtnerverband ebenfalls ein Mitglied entsendet. — Der Deutsche Gärtnerverband hat diese Vereinigung angeregt, weil bei der Organisation der ungelerten Arbeiter sich keine Grenzlinien zwischen beiden Verbänden ziehen lassen und auch bei der praktischen Gewerkschaftsarbeit die Interessen der gärtnerischen und landwirtschaftlichen Arbeiter vielfach die gleichen sind. Außerdem hat gerade der Gärtnerverband im Kriege viele seiner besten Mitglieder und Führer verloren. Auch um die höheren Verwaltungskosten und andere Schwierigkeiten eines kleinen Verbandes in Zukunft zu vermeiden, haben die Gärtnereingangsangehörigen gerade der Gärtnerverband schon kräftig entwickelten Zentralverband vereinigt. Möge dem Deutschen Gärtnerverbande auf dieser Grundlage eine erfolgreiche Wirksamkeit zum Segen der gärtnerischen Arbeitnehmer beschieden sein!

Fünfundzwanzigjähriges Jubiläum des „Typograph“.

Der „Typograph“, das Organ des Gutenberg-Bundes, ist das einzige Organ der christlichen Gewerkschaften, das auf ein fünf- undzwanzigjähriges Bestehen zurückblicken kann. Am 4. November 1893 in Stuttgart gegründet, siedelte das Organ im April 1893 nach Berlin über, wo sich heute noch die Redaktion befindet. Anfänglich war das Organ Eigentum des Stuttgarter resp. Berliner Ortsvereins und ging im Januar 1894 in das Eigentum des am 3. September 1893 gegründeten Gutenberg-Bundes über. Im Jahre 1907 schloß sich der Gutenberg-Bund dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften an. Jetzt wurde auch ein Redakteur (Hoffsch) freigestellt. Seit März 1911 ist Treiffert verantwortlicher Redakteur. Im Januar 1914 erhielt der „Typograph“ ein neues Bild und führte gleichzeitig eine monatliche Beilage zur sachlichen Fortbildung der Mitglieder ein. Die Auflage stieg fortgesetzt, der „Typograph“ wurde immer umfangreicher und inhaltlich besser ausgestattet, bis durch die Verhältnisse, die der Krieg geschaffen, der Aufwärtsentwicklung Einhalt geboten wurde. In Nummer 1 dieses Jahres weist der „Typograph“ einen Rückblick auf die vergangenen 25 Jahre, den er schließt: „All die Kämpfe, die wir geführt, all die Hindernisse, die wir überwunden, und all die Erfolge, die wir als Organisation erzielt, können wir heute nicht aufzählen. Das eine steht fest: Unser Organ hat allem den wesentlichsten Anteil. Es ist der Streiter für die Organisation, der Begleiter unserer Mitglieder, der Bahnbrecher bei Schwierigkeiten, das Bindeglied zwischen den Verbänden und Zeitung. Möge unser Organ auch in Zukunft die notwendigen Unterfrüßungen finden, damit es seine Aufgaben erfüllen kann. Möge das 26. Jahr des Erscheinens des „Typograph“ ein Jahr des Erscheinens gegensätzlicher Arbeit.“

Der Gesamtverband der christlichen Arbeiterinnenvereine Deutschlands richtet eine Abfindungsumme in Höhe des fünftfachen Betrags der Witwenrente zu zahlen, sofern die Witwenrente vor vollendetem 40. Lebensjahre erfolgt.

Die am 10. Juli 1916 an die Arbeiterinnenvereine gerichtete Bitte, den Kriegserwitwen im Falle der Wiederverheiratung eine Abfindungsumme in Höhe des fünftfachen Betrags der Witwenrente zu zahlen, sofern die Witwenrente vor vollendetem 40. Lebensjahre erfolgt, ist nunmehr durch den Gesamtverband der christlichen Arbeiterinnenvereine Deutschlands am 10. Juli 1916 an die Arbeiterinnenvereine in aller Form ergangen. Die Arbeiterinnenvereine sind nunmehr verpflichtet, die Abfindungsumme in Höhe des fünftfachen Betrags der Witwenrente zu zahlen, sofern die Witwenrente vor vollendetem 40. Lebensjahre erfolgt. Diese Tatsache hat in der Arbeiterinnenbewegung großes Interesse erregt, sie ist auch vom Standpunkt aus entschieden zu verwerfen. Ferner wurde auf hingewiesen, daß durch Gewährung einer Abfindung der Witwe die Möglichkeit gegeben wird, wieder in geordnete Familienverhältnisse hineinzutreten. Es liegt also auch ein öffentliches Interesse vor, das die Beachtung der Reichsregierung verdient. Unsere Freunde im Reichstage, insbesondere die Abgeordneten Viz. Neumann und Behrens, haben diesen Antrag nachdrücklich vertreten; ihre Bemühungen sind von Erfolg gekrönt gewesen: Das Kriegsministerium, wie auch das Reichsamt für die Kriegserwitwen, haben sich diese Gebotensdinge zu eigen gemacht und dem Antrage stattgegeben. Kriegserwitwen erhalten nunmehr durch das Kriegsministerium bei der Wiederverheiratung eine einmalige Abfindung von 1000 M., also etwa die dreifache

Jahresrente. Ist der Mann Unteroffizier oder Feldwebel gewesen, so steigt die Abfindung auf 12- oder 1500 M.

Der Geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Wohnungsausschusses dem unsere Organisation seit ihrer Gründung im November 1916 angeschlossen ist, hat in seiner Sitzung vom 17. Dezember 1916 zum Preussischen Wohnungsgesetz folgende Entschliessung gefasst:

„Der Ausschuss begrüßt den Entwurf eines Preussischen Wohnungsgesetzes nebst Bürgschaftsicherungsgesetz als einen Anfang der so notwendigen gesetzlichen Reform des Wohnungswesens in Preußen. Er erkennt das Bestreben des Entwurfs an, die Verwirklichung der Gedanken des modernen Städtebaues gesetzlich zu sichern und durch weitere Ausgestaltung von Wohnungsordnungen und Wohnungsaufsicht einen besondern Einfluss auf die Wohnungsverhältnisse auszuüben. Insbesondere stellt der Ausschuss mit Befriedigung als Wendepunkt der preussischen Wohnungspolitik die Tatsache fest, daß der preussische Staat es nunmehr als seine Aufgabe anerkennt, die Herstellung von Kleinwohnungen allgemein und ohne Begrenzung auf einen bestimmten Personenkreis zu fördern, und zwar mit eigenen finanziellen Mitteln. Einwendungen gegen Einzelheiten der Entwürfe müssen zunächst den im besonderen beteiligten Kreisen überlassen bleiben.“

Gräfin Clara Bernstorff †.

Nun ist auch sie heimgeschieden, die mit unserer unergesslichen Theresia de la Croix und unserer jetzigen Hauptvorsitzenden zusammen den ersten Arbeitsausschuss der deutschen Heimarbeiterrinnenbewegung bildete. Aufgewachsen als Älteste von zehn Geschwistern im graflichen Hause zu Dreißigow in Mecklenburg, hat sie in ihrer Jugend sicher nicht geahnt, daß Gottes Führen sie einst an die Spitze einer Arbeiterinnenorganisation bringen würde. Sie war eine von jenen „Frauen anderer Stände“, wie wir die Mitarbeiterinnen in unserer Bewegung heißen, die trotz Heimarbeiterrinnen sind, die im März 1899 den Heimarbeitersinn bilden, der den Versuch machen wollte, Heimarbeiterrinnen zu organisieren. Am 2. Oktober 1900 erwuchs aus ihm der erste Zusammenschluss, die Gruppe Berlin-Nord unseres Gewerksvereins, am 23. desselben Monats Gruppe Berlin-Süd. In ihr übernahm Gräfin Bernstorff den Posten der ersten Vorsitzenden, und außerdem wurde sie gleichzeitig zur Hauptvorsitzenden des Gewerksvereins einstimmig gewählt. Die mecklenburgische Gräfin trat an die Spitze einer Arbeiterinnenorganisation und hat mit warmer Liebe und Umgebung jahrelang daran mitgearbeitet, das Los ihrer von des Lebens Not gebeugten Schwwestern leichter zu machen. Ob es ihr lag oder nicht — sie hatte es als eine Pflicht erkannt, die sie in Treue übte, so lange ihre Kräfte es zuließen. In stürmischer öffentlicher Versammlung — es galt die Krankenversicherung durch Ortsstatut für die Berliner Heimarbeiterrinnen zu erringen — „stand sie ihren Mann“, wie H. W. Mann in diesen Tagen von ihr schrieb, kämpfte mit gegen das Toben der Andersgestimmten, die gegen die Eingabe waren, weil sie von unserer Seite kam. Das Berlin ein Hundert Jahre früher als andere Städte die hausgewerbliche Krankenversicherung bekam, daran hat die Heimgegangene ihr gut Teil mitgetan. Es war ein mühsames Arbeiten mit ihr. Daß ihr auch das eigentlich gewerkschaftliche einigermassen fern, so war sie doch stets bereit, mitzutun, wenn man sie überzeugte, daß es das Rechte für die Schwwestern war. Ihr abgeklärter Sinn, ihre tiefe Frömmigkeit gaben allen Versammlungen, die sie leitete, allen Sitzungen, die sie abhielt, einen großen innerlichen Wert. Und so mancher „Frau der anderen Stände“, die noch zögernd vor der Mitarbeit stand in der diffieren Vorstellung, wenn man in den Gewerksverein einträte, werde man so etwas wie ein Amtsratler, fand doch den Weg hinein, weil eben Gräfin Bernstorff mitat; da konnte es doch nicht gut etwas Revolutionäres sein. Diese Heimarbeiterrinnenbewegung. So hat gerade sie, die mecklenburgische Gräfin, dazu wesentlich beigetragen, daß in unserer Bewegung sich Vertreterinnen aller Schichten die Hand reichen und ein sozialer Ausgleich im gemeinsamen Arbeiten entstand, wie man ihn sich jetzt sehnlichst als Kriegsergebnis für unser gesamtes innerpolitisches Leben erwünscht. Bei uns im Gewerksverein sind die Brüder längst geschlagen, an denen andere mühsam zu bauen anfangen. Wir Frauen im Gewerksverein verstehen einander, trauen einander, ganz gleich, wo unsere Wiege stand, in Hütte oder Schloss. Im Jahre 1905, bei Gelegenheit unseres zweiten Verbandstages, legte Gräfin Bernstorff den Hauptvorstoß nieder, weil sie die immer wachsende Arbeit und Verantwortung nicht mehr mit ihrer eigentlichen freiwilligen Berufsarbeit als

Hausmutter der Stadtmission am Johanniisch und Leiterin ihrer gesegneten Mütterabende vereinigen konnte. Unsere jetzige Hauptvorsitzende, die bis dahin Haupttassenführerin war, aber schon immer die Vertretung des Gewerksvereins nach außen mit Theresia de la Croix zusammen übernommen hatte, trat an ihre Stelle. Den Vorsitz in ihrer von ihr besonders geliebten Siedergemeinschaft hat sie dann noch längere Zeit behalten, bis auch er sich mit ihren übrigen Pflichten nicht mehr vereinigen ließ. Als Ehrenvorsitzende war sie seit 1905 weiter Mitglied des Hauptvorstandes, und wenn sie auch nicht mehr an seinen Sitzungen teilnahm, so verfolgte sie doch mit warmer Anteilnahme die starke Aufwärtsentwicklung der Organisation. Für unsere jetzige Hauptvorsitzende war es immer eine ganz besondere Freude, wenn sie einmal wieder Gräfin Bernstorff in einer seltenen stillen Stunde von der Weiterentwicklung unserer Bewegung berichten konnte. Nun ist auch das vorüber! Noch einmal haben wir uns um sie geschart: am 13. Januar, als es galt, sie aus ihrer zweiten Heimat, der Stadtmission, zur letzten Ruhestätte zu begleiten. Nicht nur der Gedächtnisfeier in der Kirche wohnten wir Heimarbeiterrinnen in großer Zahl bei, nein, auch zum Friedhof gaben wir ihr das Geleit. Unsere Hauptvorsitzende legte dort an ihrer offenen Brust den Kranz nieder, der von der tiefen Dankbarkeit der christlich-nationalen Heimarbeiterrinnen sprach, und aus den Reihen unserer Mitglieder erklang es: „So nimm denn meine Hände und führe mich bis an mein selig Ende und ewiglich.“ Die Schollen fielen hinunter auf das, was an Clara Bernstorff sterblich war — ihr Gedächtnis lebt in den Herzen treuer Menschen, die es ihr auch, tiefer Seele danken, was sie den deutschen Heimarbeiterrinnen gewesen ist.

Aus unserer Bewegung.

Berlin-Süd. Da infolge der jetzigen Verkehrsverhältnisse die Versammlung von der ersten Vorsitzenden mit äußerster Pünktlichkeit eröffnet wird, so ist unser Saal nicht ganz so gefüllt, wie wir dies bei unseren Versammlungen gewöhnt sind. Aber nach und nach stellen sich immer noch mehr Mitglieder ein, bis wir auch mit dem Besuch dieser ersten Versammlung im neuen Jahr sehr zufrieden sein können. Der Abend wird, wie fast alle Versammlungen der Siedergemeinschaft, mit der Besprechung des Hauptvorstandsprotokoll ausgefüllt; aber diesmal stand er doch eigentlich ganz unter dem Zeichen des Vaterländischen Hilfsdienstes und des mit ihm so eng zusammenhängenden Kriegsammtes. Die Stellungnahme, der die sämtlichen Gewerkschaften in einer großen Versammlung am 12. Dezember v. J. Ausdruck verliehen, und in der sie sich durch eine dort angenommene Entschliessung durchaus auf den Boden des Hilfsdienstpflichtgesetzes stellten, an dessen Durchführung sie nach besten Kräften mitarbeiten wollen, wurde besprochen. Die Maßnahmen, die sowohl das Kriegsamt als auch die demselben eingeordneten Frauen-Zentralarbeitsstellen zu treffen gedenken, um alle offenen Stellen einerseits und die zu einer Beschäftigung geeigneten Kräfte andererseits zu erfassen, werden erörtert. Ferner werden auch noch einmal die Wünsche formuliert, die der Gewerksverein bei der immer fortwährenden Vermehrung der außerhalb liegenden Arbeiter auch der verheirateten und kinderreichen Frauen bei den zuständigen Stellen vorgebracht hat resp. noch vorbringen und vertreten will. Diese Wünsche umfassen neben einer vermehrten Anstellung von Fabrikpflegerinnen vor allem die Forderung der achtstündigen Arbeitszeit, dann eine zufriedenstellende Unterbringung und Verpflegung sowohl der Arbeiterinnen selbst als auch ihrer Kinder. Letzteres erischt geradezu eine Vorbedingung, wenn die vermehrte Einziehung von Frauen zur Fabrikarbeit nicht schwere Schäden für unser Volk im Gefolge haben soll. Aber auch für diejenigen unter unseren Mitgliedern, die sich nicht durch Übernahme von Fabrik- oder anderer Außenarbeit dem Vaterland zur Verfügung stellen können, gibt es Mittel und Wege, um auch für ihren Teil dazu beizutragen, daß das Hilfsdienstpflichtgesetz auch alle die von ihm erwarteten Wirkungen zeitigt. So kann z. B. die zu Hause bleibende Heimarbeiterrin die Kinder anderer, jetzt auf Außenarbeit gehender Frauen wecken, sie zur Schule fertig machen, sie tagsüber bei sich aufnehmen usw. Die Erzählungen von Hauptvorstandsmitgliedern beweisen, daß schon sie und da verzeigte Heimarbeiterrinnen begriffen haben, daß hier eine vaterländische Aufgabe für sie liegt. Es wird nun unsere Sache sein, dahin zu wirken, daß diese Auffassung und diese Hilfsbereitschaft sich immer weiter unter unseren Mitgliedern verbreitet. Im Anschluß hieran stellt die Vorsitzende vier Forderungen auf, die die jetzige Zeit besonders an alle Frauen richtet: 1. Kopf und Herz hochhalten und keine Klagebriefe

zu besitzen, einen guten Schritt näher gerückt sind. Die Mitteilung wurde natürlich von allen mit großer Freude aufgenommen. Bei dem nun folgenden Wahlakt, der von der zweiten Vorsitzenden der Gruppe Rothenburgsort, Frau Utermarck, geleitet wurde und sehr schnell vonstatten ging, wurde unsere langjährige, bewährte Gauvorsitzende, Frau Fuchs, einstimmig wiedergewählt. Zur Kassensührerin wurde Frau Dr. Strad und zur Schriftführerin Frl. Anni Meyer vorgeschlagen und gewählt. Nachdem das Geschäftliche erledigt war, hielt Frau Fuchs einen Vortrag über die Beschränkung der Heeresnäharbeit und Ueberleitung der Heimarbeiterinnen in andere Berufe. Daß die Ausführungen über dieses zeitgemäße Thema mit größter Aufmerksamkeit aufgenommen wurden, zeigten in der nun folgenden Aussprache die vielen Fragen der Mitglieder, die ihre Bedenken gegen einzelne der neuen Bestimmungen in sehr verständiger Weise äußerten. Die Antworten und Erklärungen, die Herr Hauptmann Gerber vom Kriegsbeleidigungsamt des IX. Armeekorps in liebenswürdigem Entgegenkommen auf alle Anfragen gab, wurden mit Verständnis und Befriedigung aufgenommen, wovon der dankbare Beifall Zeugnis gab. Unter allgemeiner Zustimmung der Mitglieder erklärte dann die zweite Vorsitzende der Gruppe Winterhude, Frau Nagel, daß die im Gauverband Hamburg des Gewerksvereins organisierten Heimarbeiterinnen trotz aller Schwierigkeiten bereit seien, jede im Interesse des Vaterlandes nötige Arbeit zu übernehmen, soweit ihre Kräfte reichen. Nach einigen warmen Dankesworten der Vorsitzenden an Herrn Hauptmann Gerber und die außerordentlichen und ordentlichen Mitglieder und nach der Aufforderung, zur Förderung unserer Bewegung guten Mutes weiterzuarbeiten, wurde die Versammlung mit dem gemeinsam gesungenen „Deutschland, Deutschland über alles“ geschlossen.

Neuß. Am 7. Januar feierte unsere Ortsgruppe ihr zehnjähriges Bestehen. In unserer Freude war neben den lieben Düsseldorf-Gästen auch Frl. Erdens vom Hauptvorstande in Berlin bei uns erschienen und hielt uns die Festrede. Unsere sehr verdiente Vorsitzende, Frl. Margarete Góder, überreichte den fünf Mitgliedern, die seit der Gründung dem Gewerksverein treugeblieben waren, die Ehrenbroche mit der Aufschrift: „Zehn Jahre treu.“ Gut vorgetragene Lieder unseres Gesangschors, sowie einige flott gespielte Theaterstücke trugen zur Verschönerung des Festes bei. Unser allberehertes Ehrenmitglied, Frau Heinrich Thymwissen, erfreute uns alle durch ein auf den Gewerksverein und seine Arbeit in Neuß, besonders während der Kriegszeit, bezügliches Gedicht. Den Schluß des Festes bildete eine Verlosung. Trotz harter Kriegszeit war es ein wirklich schöner Abend geworden, von dem alle mit dem Vorsatz nach Hause gingen: Auf weitere zehn Jahre treu!

Versammlungsanzeiger.

- Affens.** 12. Februar, 12. März, 8 Uhr, Knabenmittelschule Schauenburger Str. 59.
- Balla-Woahl.** 12. Februar, 12. März, 8 Uhr, Konfirmationsaal der Johannisstraße, Alt-Modbit 25.
- Berlin-Nord.** 14. Februar, 14. März, 8 Uhr, Gemeindehaus, Bernauer Str. 4, 2. Portal, Erdgeschoss.
- Berlin-Nordost.** 13. Februar, 13. März, 8 Uhr, Stadtmissionsaal, Schönhauser Allee 177, Quergebäude II.
- Berlin-Ost.** 12. Februar, 12. März, 1/8 Uhr, Gr. Frankfurter Straße 11, Hof I.
- Berlin-Süd.** 6. Februar, 6. März, 1/8 Uhr, Johannis-Hof 5, Eingang Brachvogelstraße, Gr. Saal.
- Berlin-Südost.** 19. Februar, 19. März, 8 Uhr, Manteuffelstraße 95, bei Behrend.
- Berlin-Wedding.** 19. Februar, 19. März, 8 Uhr, bei Krause, Turiner Straße, Ecke Utrechter Straße.
- Berlin-West.** 12. Februar, 12. März, 8 Uhr, Missionsaal, Rollenhorststr. 41, Hof II.
- Berlin-Wilmersdorf.** 13. Februar, 13. März, 1/8 Uhr, Gemeindehaus, Demolder Str. 17/18.
- Bischofsf.** 2. Februar, 3. März, 8 Uhr, Blantzenhalle.
- Brannschweig.** 12. Februar, 12. März, 8 Uhr, Allgemeine Volksspeise- und Kaffeehalle, Petersilienstr. 9.
- Breslau-Nord.** 5. Februar, 5. März, 8 Uhr, Vasseigasse 6a, im Saale des Blantzenvereins.
- Breslau-Süd.** 13. Februar, 13. März, 8 Uhr, Gerrenstr. 21/22, Gemeindeaal der Elisabethgemeinde.
- Breslau-West.** 20. Februar, 20. März, 8 Uhr, Konfirmationszimmer der Paulusgemeinde.

- Harstettensburg.** 12. Februar, 12. März, 8 Uhr, Jugendheim, Goethestraße 22.
- Hausig.** 12. Februar, 12. März, 8 Uhr, Gewerbehalle, Schlüsselbamm 62.
- Harmstadt.** 13. Februar, 8 Uhr, Musikverein, Steinstr. 24.
- Hirschau.** 10. Febr., 10. März, 8 Uhr, Nähstube in der Berliner Straße 16.
- Dresden-Altkadt.** 21. Februar, 21. März, 8 Uhr, Amensstraße 40, StbS.
- Dresden-Kenstadt.** 6. Februar, 6. März, 8 Uhr, Gemeindeaal der Dreikönigskirche, Königstr. 21.
- Dresden-Pieschen.** 12. Februar, 12. März, 8 Uhr, Concordienstraße 4.
- Dresden-Striesan.** 13. Februar, 13. März, 8 Uhr, „Stadt Worms“, Wormler Straße 14.
- Düsseldorf.** 14. Februar, 14. März, 8 Uhr, Paulushaus, Luisenstraße 33.
- Elbing.** 20. Februar, 20. März, 8 Uhr, Gewerbevereinshaus, Spieringstraße.
- Erfurt.** 5., 19. März, 8 Uhr, Cv. Vereinshaus, An-Hei igenstraße 10.
- Essen-Ruhr.** 22. Februar, 29. März, 8 Uhr, in Wirtschaft Selzener, Burgfeldstraße 2.
- Frankfurt-Mitte.** 1. Februar, 1. März, 8 Uhr, Bleichstr. 40.
- Frankfurt-West.** 21. Februar, 21. März, 8 Uhr, Hohenzollernplatz 33.
- Frankfurt l. Pfalz.** 19. Februar, 21. März, 8 Uhr, Aula der Landwirtschaftlichen Winterschule.
- Fritz l. B.** 5. März, 8 Uhr, Luisenheim, Ottostraße 5, Rückgebäude.
- M.-Gladbach.** 14. Februar, 14. März, 8 1/2 Uhr, Saal von Deden.
- Halle-Nord.** 7. Februar, 7. März, 8 Uhr, Albrechtstr. 27.
- Halle-Süd.** 5. Februar, 5. März, 8 Uhr, Domgemeindegau, Kleine Klausstr. 12.
- Hamburg-Stadt.** 20. Februar, 20. März, 8 Uhr, Curiohaus, Rotenbaum-Chaussee 13.
- Hamburg-Warmstedt.** 20. Februar, 20. März, 8 Uhr, Gemeindehaus, Kreuzkirche, Eingang Marschnerstraße.
- Hamburg-Eimsbüttel.** 14. Februar, 21. März, 8 Uhr, Missionsaal, Bellealliancestr. 55.
- Hamburg-Sommerbrook.** 13. Februar, 13. März, 8 Uhr, Volkshaus, Sachsenstraße 21.
- Hamburg-Wenstadt.** 14. Februar, 14. März, 8 Uhr, Bildungsverein, Wöhnenstraße 4.
- Hamburg-Rothenburgsort.** 14. Februar, 14. März, 8 Uhr, Gemeindeaal, Vierländer Straße.
- Hamburg-Winterhude.** 19. Februar, 19. März, 8 Uhr, Gemeindeaal, Schillerstr. 15.
- Hannover.** 13. Februar, 13. März, 1/2 Uhr, Gr. Saal des Alten Rathauses, Eingang Köbelingerstraße.
- Harburg.** 14. Februar, 14. März, 8 Uhr, Margaretenhort, Ferdinandstr. 17.
- Hedderheim.** 12. Februar, 12. März, 1/9 Uhr, Turnverein, Habelstraße 9/11.
- Kassel.** 8. Februar, 14. März, 7 Uhr, Altes Rathaus, Obere Karstr. 12.
- Köln n. Rhein.** 7. Februar, 7. März, 8 Uhr, Saal des Städtischen Wohlfahrtshauses, Badstr. 8-10, Eingang 1.
- Köln-Nord.** 14. Februar, 14. März, 1/9 Uhr, Jugendheim, Höfstraße 2.
- Königsberg-Duseu.** 21. Februar, 21. März, 8 Uhr, Konfirmationsaal der Luisenkirche.
- Königsberg-Matzenhof.** 14. Februar, 14. März, 8 Uhr, Konfirmationsaal der Dorotheenkirche.
- Königsberg-Oberstadt.** 19. Februar, 19. März, 8 Uhr, Privat-Lyzeum Herholz, Steinbamm 148.
- Königsberg-Ponarth.** 7. Februar, 7. März, 8 Uhr, Konfirmationsaal, Schifferbederstr. 1a.
- Königsberg-Unterstadt.** 12. Februar, 12. März, 8 Uhr, Lyzeum Ditzgrath, Schützlingstr. 32.
- Köslin.** 1. Februar, 1. März, 8 Uhr, Gemeindehaus, Ostfarenstraße 1.
- Landsberg a. B.** 13. Februar, 13. März, 8 Uhr, Zeichenaal, Volksschule, Seimersdorfer Straße.
- Leipzig-Mitte.** 5. Februar, 5. März, 8 Uhr, Johannsplatz 5, S. I.
- Leipzig-West.** 14. Februar, 14. März, 8 Uhr, „Grüne Eiche“, Demmeringstraße.

